

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 46 (1991)
Heft: 3

Artikel: VSBLO fordert neuen Artikel 31 c
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Gruppe, Grossvater, wie es ihm gebührt, in der Mitte; schwer und feierlich wirkte er in seinem schwarzen Gewand; die Uhrenkette zeichnet sich darauf ab, die Hukrempe beschattet den oberen Teil seines Gesichts, so dass der Ausdruck unbestimmt bleibt. Etwas Hölzernes und gleichzeitig Solides haftet ihm an, und ich rieche wieder den Stallgeruch, der mit Schweiß und Pfeifentabak eine unauflösliche Verbindung eingegangen war: Grossvater, der Bauer, bereits entthront; aber ich wollte es nicht wissen. Ich vernahm, dass das Vieh und die Gerätschaften versteigert worden seien; ich hörte, man habe Sepp, der schon lange als altersschwach galt, erschossen. Der Hof wurde abgerissen; Bagger hoben eine riesige Baugrube aus. Vater erzählte davon; ich weigerte mich, sie mit ihm zu besichtigen. Alles war anders von jetzt an; aber ich wollte es nicht wahrhaben. Die Ansprüche der Schule halfen mir, mich in meinen Kopf zu flüchten. Ich begann zu lesen: Die Helden Karl Mays führten mir vor, wie wenig der echte Mann sich von den Ereignissen berühren lassen darf. Mit eigentümlich hohler Gleichgültigkeit nahm ich's hin, dass Grossvater plötzlich anderswo wohnte, in einer schlauchartigen Wohnung, die keine Verstecke mehr bot. Wenn wir uns nach einem Sonntagsbesuch von ihm verabschiedeten, stand er winkend am Fenster. Ich winkte zurück; etwas in mir war ausgebrannt und erkaltet. Da die AHV-Rente nicht ausreichte, war er gezwungen, auf dem Bau zu arbeiten, im Stundenlohn. Er schaufelte, zusammen mit Italienern, an Kanalisationsschächten, füllte und leerte den Schubkarren. Er war der Älteste; wenn er seinen Bauernstolz hervorkehrte, lachte man ihn aus.

Als die Strasse, die zur Schule führte, aufgerissen wurde, begegnete ich ihm eine Zeitlang fast jeden Tag; sein schlohweisser Haarschopf war schon von weitem zu sehen. Er stand bis zu den Schultern im Schacht und schaute, indem er sich den Schweiß aus der Stirne strich, zu mir herauf. Wir grüssten einander, als wären wir flüchtige Bekannte; ich glaube, wir schämten uns beide. Wenn mich Schulkameraden begleiteten, wechselte ich vor der Baustelle unter irgendeinem Vorwand aufs andere Trottoir hinüber und versuchte, mich zwischen ihren Leibern zu verstecken. Ein leiser Schmerz stach mich dabei; aber ich stiess ihn sogleich von mir weg: es war ja nicht Grossvater, den ich verriet; der Grossvater, den ich kannte, war auf unbegreifliche Weise verschollen. Nachts träumte ich von Kornfeldern, die sich, wie durch Zauberei, vor mir teilten. Und Bertha, die zahnlose Magd, zückte im Kartoffelkeller ein langes Messer, aber Sepp kam

mir zu Hilfe, und ich ritt auf dem Walach zum Waldrand, wo Grossvater wartete und sich die Pfeife stopfte, und auf dem abgeernteten Feld spielten die Baracken-Kinder Verstecken, aber ich wusste, dass die Lehrerin dies verboten hatte, und deshalb trieb uns der dicke Schulhausabwart mit der Geissel ins

Ofenhaus, wo das Feuer schon brannte. Ich erwachte schwer aus solchen Träumen, und dann lag ich lange wach, angstgelähmt, und um meinen Körper wob sich ein spinnwebartiges Entsetzen, das mit der unfassbaren Wirklichkeit zu tun hatte, die mich eines Tages einholen würde.

Was haben wir verloren?

Die Kleinräumigkeit ist uns fremd geworden; sie wird als Idylle belächelt, als Heile-Welt-Sehnsucht. Wir haben uns damit abgefunden, dass die Räume, in denen wir leben, nicht mehr überschaubar sind. Was unüberschaubar ist, hat sich der bewussten Gestaltung entzogen. Das heisst: Wir haben keinen Wurzelgrund mehr, auf dem ein intaktes Heimatgefühl gedeihen könnte.

Wir haben die Beziehung zur Natur verloren. Wir handhaben sie als Mittel zum Zweck. Wir betrachten uns nicht als Glied in einer biologischen Kette, sondern als Herren, die über sie gebieten. Das Gefühl für die dem Leben innewohnenden Zeitabläufe, für den natürlichen Rhythmus, ist uns abhanden gekommen. Wir haben gelernt, die Jahreszeiten und die organischen Kreisläufe zu überlisten. Wir arbeiten in klimatisierten Räumen; wir essen frisch eingeflogene Erdbeeren im Winter; wir vertilgen das Unkraut mit Hilfe der Chemie, die auch dazu dient, Schweine keimfrei in Kunststoffboxen aufzuziehen oder das Wachstum von Kohlköpfen zu beschleunigen.

Wir haben kaum noch einen Blick für die Schönheit und Harmonie durchmischter, natürlich gewachsener Kulturen. Die Heuwiesen sind arm an Blumenarten geworden, die nistfreundlichen Hecken grösstenteils verschwunden; unter den Äpfeln dominiert der hochgezüchtete, wässrige Golden Delicious. Wir haben, sagt Pasolini, die Glühwürmchen ausgerottet, für deren Wiederbelebung er ganze Konzerne hingäbe. Schönheit und Harmonie werden allenfalls touristisch erschlossen und vermarktet, das heisst: durch Konsum zerstört.

Lukas Hartmann

POLITIK

VSBLÖ fordert neuen Artikel 31 c

In seiner Sitzung vom 17. April hat der Vorstand der VSBLÖ seine Stellungnahme im Rahmen der Vernehmlassung betr. ökologische Ausgleichszahlungen verabschiedet. Grundsätzlich wird die Absicht begrüsst, naturschonende Leistungen abzugelten. Es wird aber auch befürchtet, die Definition dessen, was umweltgerecht ist, könnte allzu grosszügig ausgelegt werden und die Kann-Formulierung im Gesetzestext habe zu wenig bindenden Charakter.

Mit der Beteiligung an der Vernehmlassung ist noch nichts bewirkt. Die Weichen werden erst bei der parlamentarischen Beratung und bei der Ausarbeitung der entsprechenden Verordnungen definitiv gestellt.

Der nachstehende Textvorschlag ist die Basis, auf der die VSBLÖ mit den Behörden verhandeln wird.

Im folgenden stellen wir dem im Bericht des Bundesrates vorgeschlagenen Gesetzestext zum Art. 31 a und b des LwG unseren Vorschlag gegenüber:

Gesetzestext Bericht Bundesrat Artikel 31 a

1 Der Bundesrat kann zur Einkommenssicherung im Sinne Artikel 29 ergänzende Direktzahlungen ausrichten. Er berücksichtigt dabei die Unterschiede in Ertragskraft und Einkommen, die auf die Agrarstruktur und die natürlichen Produktionsverhältnisse zurückzuführen sind.

3 c. eine umweltschonende und tiergerechte Produktion unterstützen

4 existiert nicht

Gesetzestext Vorschlag VSBLÖ Artikel 31 a

1 Falls die Einkommenssicherung gemäss Artikel 29 nicht gewährleistet ist, richtet der Bundesrat Direktzahlungen aus. Er berücksichtigt dabei die Unterschiede in Ertragskraft und Einkommen, die auf die Agrarstruktur und die natürlichen Produktionsverhältnisse zurückzuführen sind.

3 c. eine umweltschonende und tiergerechte Produktion garantieren

4 Nach einer Übergangsfrist von 3 Jahren ist die Einhaltung von ökologischen Minimalanforderungen, welche über die gesetzlichen Mindestanforderungen hinausgehen, Voraussetzung für den Anspruch auf Direktzahlungen.

Die Landwirtschaft verkörpert moderne Werte!

In einem anlässlich der OLMA 1990 ausgestrahlten Interview mit Melchior Ehrler, dem Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes, forderte dieser unter anderem eine Entschuldung der Landwirtschaft als Strategie der Zukunft. «Kultur und Politik» stellte Melchior Ehrler zu diesem Stichwort einige Fragen.

Kultur und Politik: Herr Ehrler, wie hoch ist eigentlich die Verschuldung der Schweizer Bauern?

Melchior Ehrler: Genaue Zahlen stehen uns nicht zur Verfügung. Aus den Zahlen der Buchstelle geht hervor, dass in der Landwirtschaft sehr viel Kapital investiert ist, dass aber auch der Anteil Fremdkapital hoch ist. Er liegt bei rund 46 Prozent der Aktiven. Für die gesamte Landwirtschaft dürften die Fremdmittel 1985 etwa bei 15 Milliarden Franken gelegen haben. Die Gründe für diese Verhältnisse dürften vor allem die Investitionsfreudigkeit der Bauern, die leichte Verfügbarkeit des Geldes sowie der Glaube an stabile Verhältnisse in der Landwirtschaft sein. Daneben dürfte die Entwicklung der ganzen Technik in der Landwirtschaft ebenfalls mitgespielt haben.

Es scheint, dass die Verschuldung in den letzten Jahren zwar nicht zugenommen hat. Steigende Zinsen und die Schwierigkeit, höhere Produktpreise durchzusetzen oder die Produk-

tion weiter zu steigern, haben die Verschuldung jedoch sichtbar werden lassen.



Bild: WS

K+P: Wo sehen Sie die wichtigsten Ursachen?

M.E.: Da ist einmal die sinkende Kaufkraft landwirtschaftlicher Produkte zu nennen (siehe Tabelle). Die Bauern ha-

ben zwar enorme Produktivitätsfortschritte erzielt, diese aber praktisch an die Konsumenten weitergegeben. Schliesslich sind auch die hohen Kosten für Betriebsmittel zu berücksichtigen. Hohen Schweizer Preisen stehen eben auch hohe Schweizer Kosten gegenüber!

K+P: Welche Möglichkeiten sehen Sie, stark verschuldeten Bauern zu helfen?

M.E.: Es wäre sicher falsch, einfach Geld zu verteilen. Damit würden jene prämiert, die grosszügig Schulden gemacht haben und jene bestraft, die sich aus eigener Kraft behaupten können. Das Ziel muss nach wie vor heissen: Der Bauer soll seine Kosten decken können. Dazu gehören.

- gute Preise. Wegen zunehmenden Auslandeinkäufen sind diese nur mit Verlusten an Marktanteilen zu verkaufen.
- Direktzahlungen. Sie sind ein Beitrag, dass der Schweizer Bauer seine Leistungen unter den teuren schweizerischen Bedingungen auch bei veränderten internationalen Verhältnissen erbringen kann.
- Starthilfe an junge Bauern in Form von zinsgünstigen Darlehen. Wir kennen bereits das Mittel der Investitionsdarlehen. Dieses Instrument muss ausgebaut werden, um Bauern eine Umschuldung der Altlasten zu ermöglichen. Eine entsprechende Motion ist im Nationalrat überwiesen worden.

Einige europäische Länder sind da schon weiter. Frankreich zum Beispiel gibt sehr viel Geld aus für Strukturverbesserungen. Diese Beiträge fliessen ausserhalb der EG-Rechnung.

K+P: Halten Sie die politische Akzeptanz für solche Massnahmen in der Schweiz als gegeben?

M.E.: Sie ist sicher besser als für produktionssteigernde Massnahmen. Ich denke, dass die Einsicht grundsätzlich vorhanden ist. Natürlich spielt dann auch die Verfügbarkeit der Mittel eine Rolle.

K+P: Dem Schweizerischen Bauernverband SBV wird vorgeworfen, er befürworte oder akzeptiere zumindest «einen gewissen» Strukturwandel. Hat er die Kleinbauern abgeschrieben?

Schluss von Seite 5

Artikel 31 b

1 Der Bund kann Produktions- und Bewirtschaftungsformen, die besonders umweltschonend und tiergerecht sind, mit ökologischen Ausgleichsbeiträgen fördern.

2 Die ökologischen Ausgleichsbeiträge werden mit Bedingungen und Auflagen verknüpft. Der Bundesrat legt diese fest.

Artikel 31 c

existiert nicht

Artikel 31 b

1 Der Bund fördert Produktions- und Bewirtschaftungsformen, die besonders umweltschonend und tiergerecht sind mit ökologischen Ausgleichsbeiträgen. **Nur vom Bund anerkannte Produktions- und Bewirtschaftungsformen sind beitragsberechtigt.**

2 Die ökologischen Ausgleichsbeiträge werden mit Bedingungen und Auflagen verknüpft, **welche den gesamten Betrieb umfassen und deutlich weitergehen als die Anforderungen für Artikel 31 a.** Ausgleichszahlungen werden entsprechend dem Ökologisierungsgrad abgestuft. Der Bundesrat legt diese Bedingungen und Abstufungen fest.

Artikel 31 c

Der Bund fördert den nach anerkannten Grundsätzen durchgeführten Biologischen Landbau mit ökologischen Ausgleichs- und Umstellungsbeiträgen. Der Bundesrat legt die Bedingungen fest. Er kann deren Überprüfung anerkannten Produzentenorganisationen übertragen. Der Bund unterstützt die Forschung und Beratung, sowie die Aus- und Weiterbildung im Bereich des Biologischen Landbaus.

Alle neuen und abgeänderten Textstellen sind hervorgehoben. Mit dem Inhalt und der Formulierung der übrigen Bestimmungen ist die VSBLO einverstanden.